

Höchster Klinikum will leere Intensivbetten wieder belegen

Das Höchster Krankenhaus will dem Personalnotstand in der Intensivstation entgegenwirken. Die Fachkräfte sollen durch Rettungsassistenten entlastet werden. Zudem wird eine neue Leitungsebene eingebracht. Ziel ist es, bis zum zweiten Quartal wieder alle 33 Intensivbetten belegen zu können. Zwischenzeitlich mussten zehn Betten leer bleiben. ▶ Seite 13

Höchster Kreisblatt vom 21.12.2010

Auf dem Weg der Besserung

Neues Konzept soll Intensivstation für Pflegepersonal attraktiver machen – Alle Betten wieder nutzen

16 Rettungsassistenten sollen das Personal auf der Intensivstation Höchst entlasten. Wer sich fortbildet, bekommt mehr Geld.

Von Boris Schöppner

Höchst. Mit einem Bündel von Maßnahmen will das Klinikum Frankfurt-Höchst die Personalsituation auf der Intensivstation verbessern. Damit reagiert die Klinikleitung auf den Fachkräftemangel, der bundesweit, aber vor allem auch im Rhein-Main-Gebiet herrscht. Das neue Konzept umfasst drei Kernpunkte: Zum einen wird die

Intensivstation neu strukturiert. Zudem gibt es ein Qualifikations- und Fortbildungsprogramm für die Mitarbeiter. Außerdem wird Personal eingestellt, das nicht über die Fachqualifikation einer Intensivpflegekraft verfügt, aber die Pflegekräfte entlasten soll.

Entlastung für Fachkräfte

So gibt es eine Apothekenfachkraft, die das Management der Medikamente übernimmt. Eine Versorgungsassistentin ist für die Ver- und Entsorgung mit medizinischem Material zuständig. Auch die beiden Sekretarinnen, die das Besuchsmangement übernehmen,

sind bereits im Einsatz. Zwölf Rettungsassistenten sind schon gefunden, andere absolvieren derzeit Schnuppertage. Insgesamt sollen bis zu 16 Rettungsassistenten in die Teams integriert werden. So sieht es das Konzept vor, das gestern offiziell von Fachkrankenpfleger und Stationsleiter Oliver Barthel vorgestellt wurde. Seit März ist die Physiotherapeutin Katja Stienert als Atemtherapeutin im Einsatz. Sie verfügt über eine Weiterbildung und unterstützt zum Beispiel künstlich beatmete Patienten, wieder eigenständig zu atmen.

Die im Sommer neu installierte Ebene der Teamleiter soll helfen, die Kommunikation mit den Mitarbeitern zu verbessern. Davon soll laut Oberarzt Dr. Frank Schneider auch der Informationsaustausch zwischen dem medizinischen und dem Pflegepersonal profitieren. Insgesamt soll die Zufriedenheit des Personals erhöht werden, erläuterte Dr. Christof Kugler, medizinischer Geschäftsführer des Klinikums, eine Vielzahl von Patientenverfügungen, die nicht die tatsächliche medizinische Situation des Patienten widerspiegeln. op

Die Anstrengungen des Klinikums haben laut Kugler erste Früchte getragen: Die Zahl der Kündigungen sei auf Null gesunken, man beginne, das Fachpersonal wieder aufzustocken. Bis Januar sollen vier der zwischenzeitlich geschlossenen zehn Intensivbetten wieder genutzt werden, bis zum zweiten Quartal sollen dann wieder alle 33 Intensivbetten betrieben werden können.

Skepsis beim Betriebsrat

Die Reorganisation soll kostenneutral erfolgen, das heißt, zusätzliche Kosten sollen durch positive Effekte getragen werden. Der Umsatz pro Tag und Bett auf einer Intensivstation liegt im Schnitt zwischen 800 und 1000 Euro.

Der Betriebsrat unterstützt die Idee der Teamleitersebene, die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und die Entlastung

des Fachpersonals durch den Einsatz unterstützender Kräfte. Doch Barbara Strohmayr, stellvertretende Betriebsratsvorsitzende, sieht in diesem Punkt nur eine Übergangslösung. Ziel müsse es bleiben, die Stellen auf der Intensivstation mit Fachpersonal zu besetzen. Denn schließlich trügen diese Kräfte auch weiterhin die Verantwortung. In dem Konzept, dem der Betriebsrat zugestimmt habe, sei von 6 Rettungsassistenten für die Intensivstation ausgegangen worden. Jetzt, wo von 16 die Rede ist, werde der Betriebsrat wohl die Notbremse ziehen.

INFO Pläne für die Intensivstation

Weitere Neuerungen stehen in der Intensivstation an: Im Frühjahr 2011 soll eine neurologische Abteilung eingerichtet werden, der Chefärztposten soll bis dahin neu besetzt sein. Von Januar an soll ferner eine Ethik-Kommission eingerichtet werden, die zum einen regelmäßig tagt, um Fragestellungen des Alltags zu erörtern,

und die bei Bedarf zusammenkommen kann, wenn es über strittige Einzelfälle zu entscheiden gilt. Als Hintergrund nannte Dr. Christof Kugler, medizinischer Geschäftsführer des Klinikums, eine Vielzahl von Patientenverfügungen, die nicht die tatsächliche medizinische Situation des Patienten widerspiegeln. op



Dorothea Arendt kontrolliert am Monitor, ob bei den Intensivpatienten alles in Ordnung ist. Foto: op

Höchster Kreisblatt: Auf dem Weg der Besserung

„Wir können uns keine Pflegekräfte backen“

Klare Strukturen, mehr Assistenzkräfte, Weiterbildungsanreize – damit reagiert das Klinikum Höchst auf den Mangel an Mitarbeitern für die Intensivstation. Der Personalrat ist skeptisch.

Von Timo Brücken

Bis zum zweiten Quartal 2011 will das Klinikum Höchst Personalstand und Bettenzahl der Intensivstation wieder auf das alte Niveau bringen. Das sagte gestern Christof Kugler, medizinischer Geschäftsführer der Klinik. Die Mitarbeiterzahl steige, seit Juni habe es keine Kündigungen mehr gegeben, und vier neue Betten würden bis Januar hinzukommen. Welche organisatorischen und personellen Veränderungen sie plant, erläuterte die Klinikleitung gestern in einem Pressegespräch.

„Weil nicht genug Pflegepersonal vorhanden war, hatte das Klinikum im August die Bettenzahl auf seiner Intensivstation von 33 auf 23 reduzieren müssen. Zwischenzeitlich war die Zahl der Pflegekräfte von rund 100 auf 60 gesunken. Allein seit Ende 2009 hatten mehr als 20 langjährige Pflegerinnen und Pfleger der Station gekündigt. Mehrere Oberärzte und der Chefarzt der Orthopädischen Klinik hatten ebenfalls das Krankenhaus verlassen. Der Personalrat sprach von einer „Kündigungswelle“ aufgrund schwieriger Arbeitsbedingungen und fehlender Aussicht auf Verbesserung. Viele Kollegen sei-

en überlastet und möglicherweise „ausgebrannt“ gewesen. Klinikleitung und Management argumentierten hingegen, die Zahl der Weggänge sei 2010 nicht höher als in den Vorjahren. Vielmehr sei der Personalmangel auf einen „Bewerbstropf“ zurückzuführen, wie ihn auch zahlreiche andere Kliniken in der Region zu spüren bekämen.

Als Reaktion habe man zunächst die Arbeit und die Führung auf der Intensivstation „komplett reorganisiert“, sagte Kugler. Wo früher zwei Stationsleiter allein für bis zu 100 Pflegekräfte zuständig waren, sind nun vier zusätzliche Teamleiter zwischengeschaltet. Sie kümmern sich jeweils um bis zu 25 Mitarbeiter und führen regelmäßig Gespräche über Defizite und Ziele der Gruppen oder einzelner Kollegen. Die vier Teams sind zwar funktional der konservativen oder der operativen Intensivmedizin zugeordnet, Mitarbeiter dürfen aber auf besonderen Wunsch zwischen ihnen rotieren. Auf diese Weise wolle man für alle Mitarbeiter klarere Strukturen schaffen. Frank Schneider, Oberarzt für Innere Medizin und Kardiologie auf der Intensivstation, lobte die neue Regelung: Ärzte und Pflegekräfte begegneten sich so „auf Augenhöhe“.

Auf dem Arbeitsmarkt gebe es kaum gut ausgebildete, erfahrene Intensivpflegekräfte, die man neu einstellen könne, sagte Stationsleiter Oliver Barthel. Trotzdem wolle man das Niveau der Intensivpflege in Höchst gleichbleibend hoch halten. Da sei es kein Wunder, wenn „die Leute ausgebrannt“ seien. Um die noch vorhandenen Pfleger zu entlasten, hat man in Höchst nun „andere Berufsbezeichnungen“, wie Kugler es ausdrückte: Eine Apothekerin und eine Versorgungsassistentin: verwalteten Medikamente und Verbandsmaterial, zwei Sekretarinnen übernahmen unter anderem das Besu-

chermangement. Außerdem sollen eine Beatmungstherapeutin und bis zu 16 Rettungsassistenten den voll ausgebildeten Mitarbeitern zur Hand gehen – damit diese sich wieder auf ihre eigentliche Aufgabe, die Pflege der Patienten, konzentrieren könnten.

Zusätzlich zur Umstrukturierung und Entlastung möchte die Höchster Klinikleitung die Arbeit auf der Intensivstation da-

doch ab, weil sie nicht für mehr Arbeitszufriedenheit sorgen. Deswegen habe man einen anderen Weg gewählt: „Qualifizierung, die vergütet wird.“ Sowohl erfahrene als auch neue Mitarbeiter sollen motiviert werden, sich weiterzubilden. Für den erfolgreichen Abschluss der Weiterbildung gelte es dann Gehaltszulagen, sagte Markus Münch, Leiter der Personalabteilung. Den Pflegekräften solle auf diese Weise eine klare Karriereperspektive im Klinikum geboten werden, denn es gebe nicht nur darum, neue Kräfte anzuwerben, sondern auch die vorhandenen in Höchst zu halten. Dazwischen beruhe der Personalrat über das Konzept, sagte Münch. Er erwarte eine Entscheidung noch in dieser Woche.

Das benötigte auftrage die Personalratsvorsitzende Margarete Wiemer. Zusätzliche Qualifikationen von Pflegern auch zusätzlich zu vergüten sei aus Sicht der Arbeitsloserversicherer „eine gute Sache“. Dem Teamleiter-Konzept stimme sie ebenfalls zu, weil es für einen besseren Austausch zwischen den Mitarbeitern Sorge.

Hinsichtlich des Einsatzes von Assistenzkräften ist der Personalrat allerdings skeptisch. Sie wünsche sich, dass möglichst viele Stellen von examinierten, also voll ausgebildeten Mitarbeitern besetzt werden könnten, sagte Wiemer. Aber man müsse der Realität ins Auge sehen: „Wir können uns die Pflegekräfte nicht backen.“ Trotzdem liege die Zielmarke von 16 auf der Intensivstation eingetragenen Rettungsassistenten zu hoch. Wiemer befürchtet, dass diese auch für die Pflege „stark am Bett“ eingesetzt werden könnten, wofür sie jedoch nicht ausgebildet seien. Diese Personalplanung habe die Klinikleitung nicht mit dem Personalrat diskutiert, so Wiemer. Es bestehe also noch Gesprächsbedarf im Klinikum. op

FAZ: Wir können uns keine Pflegekräfte backen - Klinikum Höchst